

Hinterglasbilder

Raum 7 – Wissenswertes über Hinterglasbilder

Dieser Raum beherbergt eine große Sammlung von Hinterglasbildern aus dem bayerisch – böhmisch – oberösterreichischen Raum.

Es empfiehlt sich, bei der Vorbereitung des Museumsbesuches die Schüler mit Begriffen (Motiv, Böhmen, Oberösterreich, Kraxen, Haussegen) und geographischen Namen (Bayern, Böhmen, Oberösterreich, Bayerischer Wald, Böhmerwald, Raimundsreuth, Buchers, Sandl) vertraut zu machen.

Wissenswertes für die Lehrerin/ den Lehrer

Die Hersteller sind besonders in Kleinhäuslerkreisen rings um die Glashütten in waldreichen Gegenden zu suchen (vor allem in Gebieten mit großem Nadelwaldanteil). Zuverdient war eine wirtschaftliche Notwendigkeit.

Abnehmer der Hinterglasbilder waren vor allem Bauern, deren Häuser im 17. Jh. hauptsächlich mit kolorierten Holzschnitten, vereinzelt auch Kupferstichen und Andachtsbildern von Wallfahrten geschmückt waren. Ab dem frühen 18. Jh. begann sich das Hinterglasbild mit seiner starken Farbigkeit und seinen leuchtenden Farben durchzusetzen. In Sandl wirkte ab 1800 Franz Pautsch mit seinen Söhnen und Enkeln als Hinterglasmaler. Sie brachten es zu einer der bedeutendsten Produktionsstätten im alten Österreich.

Die Ausbreitung dieser Art von Hinterglasmalerei erfolgte von Schlesien ausgehend über Nordböhmen und von hier nach Sandl. Im Pfarrgedenkbuch von Buchers in Böhmen ist festgehalten, dass die Hinterglasbilder von dort nach Tirol, Kärnten und Ungarn verkauft wurden.

Bedeutende Orte der Hinterglasmalerei:

in Schlesien	Hirschberg, Glatz
in Bayern	Raimundsreuth, Außergefeld
in Böhmen	Buchers, Hirschberg (Riesengebirge)
in Oö.	Sandl

Weitere Zentren:

- Orte am Starnberger See in Bayern
- Oberammergau in Bayern
- Schwarzwald
- Mähren und Slowakei
- Augsburg

In Augsburg wurde in zwei Zielrichtungen produziert:

für katholische Käufer:	religiöse Darstellungen
-------------------------	-------------------------

für protestantische Käufer: Jahreszeiten und Landschaften

Die Glastäfelchen für bürgerliche Käufer bestanden aus qualitativem Glas, das sehr teuer war. Die Glastafeln im bayrisch-böhmisch-oberösterreichischen Raum waren meist leicht zerbrechlich, schwach, aber billiger.

Die Größe der Glastafeln hing vom Angebot der Glashütten ab.

Der Transport der Hinterglasbilder erfolgte mittels hölzerner Kraxen oft durch die Maler selbst vor allem aber durch Verleger, die diese zu den Abnehmern brachten (von Haus zu Haus, auf Jahrmärkte, zu Wallfahrtsorten).

Die Hauskunst der Hinterglasmalerei dauerte in Bayern, Böhmen und Oberösterreich etwa 200 Jahre.

In unserer Zeit wurde sie in Oberösterreich vor allem durch Kurse des Volksbildungswerks und des Institutes für Volksbildung und Heimatpflege neu belebt und bietet so Anregung zu sinnvoller Freizeitgestaltung und zur Besinnung auf die Werte der Volkskultur.

Arbeitsgang beim Malen von Hinterglasbildern:

Säubern der Glastafel

Bestreichen mit Gummi arabicum

Riss auftragen (mit Feder oder feinem Pinsel)

Flächen färbig ausfüllen (was im Bild vorne ist kommt zuerst)

ev. Heiligennamen in Spiegelschrift

Lackieren mit farblosem Lack

Rahmen

Literatur: Leopold Schmidt, HINTERGLAS, Residenz Verlag